

Nekrologe

Autor(en): **Menzel, R.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden**

Band (Jahr): **74 (1935-1936)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

NEKROLOGE

Dr. med. D. Scharplatz, Bezirksarzt.

Am Auffahrtstage, den 21. Mai 1936, verschied in Chur, mitten aus seiner Tätigkeit heraus, Dr. med. *D. Scharplatz*, Bezirksarzt.

In dem toskanischen Städtchen Camajore wurde er am 12. Juni 1873 geboren. Seine Eltern, Giovanni Scharplatz von Martinsbruck und Ursula Rimathé von Strada im Unterengadin, sorgten in ihrer großen Vaterlandsliebe dafür, daß auch ihr Sohn, obwohl in fremdem Lande, von ganzem Herzen an seiner Schweizer Heimat hänge und sich schon früh bewußt werde, ihr dienen zu wollen in seinem späteren Leben. Schon mit 11 Jahren kam er an das Gymnasium nach Bern, wo er Land und Leute lieb gewann und schweizerisches Wesen achten und schätzen lernte. Nachdem er sich für das Studium der Medizin entschlossen hatte, vollendete er dasselbe in Bern, München, Wien und zuletzt in Zürich mit dem Staatsexamen.

Zum Talschaftsarzt der Gemeinde Splügen gewählt, praktizierte er zwei Jahre dort und lernte so unsere bündnerischen Verhältnisse näher kennen. Er hat der Bevölkerung dieses stillen Tales zeitlebens seine herzliche Sympathie bewahrt. Im November 1899 verehelichte er sich mit Frl. Lina Lardelli und zog mit ihr für 17 arbeitsreiche Jahre ins schöne Puschlavertal. Dort bot sich ihm ein großes Arbeitsfeld beim Bau der Kraftwerke Brusio und der Berninabahn. Das waren wohl die schönsten Jahre seines Lebens, da er mit aller Kraft und großer Hingabe die zahlreichen Arbeiter von Campocologno bis Berninahospiz betreuen konnte und volles Vertrauen in seine Tätigkeit von seiten der Direktion sowie der italienischen Arbeiter genießen durfte. 1917 zog er mit seiner Familie nach Chur, wo er sich bald eine große Praxis ge-

wann. In diese Zeit fällt auch sein Eintritt in die Naturforschende Gesellschaft Graubünden (1918), der er bis zu seinem Tode treu blieb. Mit besonderer Freude und Hingabe war er als Platzarzt der Kaserne Chur tätig, und die mustergültige Krankenabteilung derselben ist ein Zeugnis seiner unermüdbaren Energie.

Neben seiner Praxis übernahm Dr. med. Scharplatz von seinem alternden Schwiegervater Dr. med. Th. Lardelli die Stelle eines Kantonsschularztes, Sennhofarztes und zuletzt diejenige des Bezirksarztes. Wie Herr Reg.-Rat Dr. Ganzoni, Chef des kantonalen Sanitätsdepartementes, in seinem Nachruf im «Fögl d'Engiadina» bemerkte, eignete sich Dr. D. Scharplatz in hohem Maße für diese verantwortungsvolle Tätigkeit. Was er als richtig erkannt, dem handelte er nach, ohne nach rechts oder links zu blicken, ohne Furcht, irgendwo anzustoßen. So setzte er sich als Mitglied der Sanitätskommission auch energisch für den Bau eines Kantonsspitals ein und erwirkte in Bern einen Beitrag von Fr. 800 000.— für die Aufnahme der Militärpatienten.

Seine Ferien verbrachte Dr. med. D. Scharplatz zum großen Teil auf Reisen ins Ausland: nach der Insel Sylt, nach Paris, Nizza und Sizilien u. a. Seine Kenntnisse in der Geographie machten diese Reisen mit ihm besonders interessant, und die Natur war ihm eine unerschöpfliche Fundgrube reiner Freude.

Im Jahre 1928 hatte er sich in Martinsbruck das väterliche Haus zu einem schönen Feriensitz hergerichtet. Erinnerungen seiner frühesten Jugend lebten wieder auf. Er widmete sich mit großer Freude seiner engeren Heimat, erwirkte in ihr manche bauliche und besonders hygienische Neuerung und pflegte das Romanische, das ihn noch die Mutter gelehrt.

Plötzlich begannen in den letzten Jahren seine Kräfte nachzulassen, und mit großer Sorge sah seine Familie, daß er sich trotzdem keine Ruhe gönnen wollte. Kurz vor den Ferien entriß ihn der unerbittliche Tod seinen Lieben.

Prof. Dr. phil. et med. h. c. Friedrich Zschokke
(27. Mai 1860 — 10. Januar 1936.)

Ehrenmitglied der Naturforschenden Gesellschaft
Graubündens.

Mit dem in den Morgenstunden des 10. Januar dieses Jahres erfolgten Hinschied von Prof. Dr. F. Zschokke in Basel fand ein glückliches, erfolgreiches Forscherleben sein Ende; zugleich schloß ein begnadeter Lehrer der akademischen Jugend und begeisterter Freund unserer Bergwelt für immer seine allem Schönen stets offenen Augen.

Auf der von seinem Großvater Heinrich Zschokke, dem die Gemeinde Malans das Bürgerrecht geschenkt hatte, im Jahre 1817 bei Aarau «in einer der lieblichsten Schweizergegenden» erbauten Blumenhalde verlebte der zukünftige Naturforscher seine Jugendjahre. Der Unterricht bei Prof. Mühlberg dürfte wohl nicht ohne Einfluß auf die Berufswahl gewesen sein. Die Studienzeit verbrachte Fritz Zschokke in Lausanne und Genf, mächtig angeregt durch die markante Persönlichkeit eines Carl Vogt. Bei Rudolf Leuckart in Leipzig vertiefte er seine parasitologischen Kenntnisse, die in der mit dem Davy-Preis gekrönten Schrift «Recherches sur la structure des Cestodes» (Genf 1885) zum Ausdruck kamen. Der Parasitologie blieb Zschokke zeit seines Lebens treu, und auch verschiedene seiner Schüler, von denen nur Prof. Dr. O. Fuhrmann in Neuchâtel genannt sei, bebauten erfolgreich diesen Zweig der Zoologie. Das Jahr 1886 brachte einen Aufenthalt in Neapel an der von Anton Dohrn begründeten, weltberühmten Zoologischen Station; hier entstand die fürs ganze Leben dauernde Freundschaft mit Fritjof Nansen, der damals ebenfalls zoologischen Studien oblag und der noch kurz vor seinem Tode in einem seiner letzten Briefe dem Freund in Basel zum 70. Geburtstag gratulierte.

Bereits im Jahre 1887 vertrat Zschokke vorübergehend den Ordinarius für Zoologie in Basel, Ludwig Rütimeyer,

dessen würdiger Nachfolger er 1893 wurde, nachdem er einen Ruf nach Königsberg abgelehnt hatte. In Basel entfaltete Prof. Zschokke während beinahe 40 Jahren in der von ihm ausgebauten und den Stempel seiner Persönlichkeit tragenden Zoologischen Anstalt der Universität drunten am Rheinsprung eine überaus fruchtbare Tätigkeit als Forscher und Lehrer. Neben der Parasitologie wandte er sich, angeregt durch die Untersuchungen F. A. Forels in Morges, der Hydrobiologie zu, wo er bald eine führende Stellung einnahm. Um die Jahrhundertwende erschien die von der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft mit dem doppelten Schläfli-Preis ausgezeichnete, grundlegende Arbeit über «Die Tierwelt der Hochgebirgsseen», worin vor allem auch der Kanton Graubünden und besonders das Gebiet des Rhätikon Berücksichtigung fand. Was die Namen Partnun, Tilisuna, Lünensee für Zschokke und seine Schüler bedeuteten, möge man in den köstlich geschilderten «Studentenfahrten» (1907) nachlesen.

Für Zschokke galt in erhöhtem Maße der Ausspruch eines bedeutenden Forschers: Wissenschaft ist die größte Poesie. Dies kommt in manchen Publikationen des Basler Zoologieprofessors überzeugend zum Ausdruck, so in den zusammenfassenden Schriften über den Schlaf und den Flug der Tiere (erschieden 1916 bei Benno Schwabe in Basel und 1919 bei Springer in Berlin) oder in den kleineren, in der Zeitschrift «Aus der Natur» erschienenen Abhandlungen über die Berg-eidechse, den Alpenmolch, die Brutpflege der Amphibien u. a. Als Beispiel der anschaulichen, poetischen Schreibweise des Enkels Heinrich Zschokkes sei hier nur die Schilderung des Rufes der Glocken- oder Geburtshelferkröte festgehalten: «Durch die erste laue Frühlingsnacht zittert ein heller Ton, wie wenn eine hochgestimmte, kleine Glasglocke angeschlagen worden wäre, oder als ob Wassertropfen aus der Höhe in eine halbgefüllte Kristallschale fallen würden.» Auch die Vorträge Zschokkes im Bernoullianum, in der Basler Natur-

forschenden Gesellschaft, im Tierschutzverein oder im Schweizerischen Alpenklub, dessen Ehrenmitglied er war, zeichnen sich durch eine formvollendete Sprache aus. (Im Druck erschienen: «Die Fische der Schweiz», «Elternsorgen im Tierreich», «Unschuldig Verfolgte im Tierreich», «Der Steinadler», «Die Tierwelt der Alpen einst und jetzt».) Als Perle seiner im wahrsten und schönsten Sinne des Wortes populären Schriften gilt das 1928 erschienene Buch «Die Tierwelt des Kantons Tessin», zu dem Bundesrat Motta das Geleitwort geschrieben hat. Nicht vergessen seien in diesem Zusammenhang auch die warm empfundenen Nachrufe auf F. A. Forel, den Erforscher des Genfersees, den Basler Physiker Ed. Hagenbach-Bischoff und Hermann Fischer-Siegart in Zofingen.

Im Jahre 1911 erschien als monographische Bearbeitung «Die Tiefenfauna der Seen Mitteleuropas», ein Werk, das ähnlich wie «Die Tierwelt der Hochgebirgsseen» die vieljährigen Einzeluntersuchungen Zschokkes und seiner Schüler in vortrefflicher Weise zusammenfaßt. Erwähnt sei auch noch aus der stattlichen Reihe seiner Publikationen die erschöpfende tiergeographische Studie über die tierbiologische Bedeutung der Eiszeit (erschieden 1912 in den von Abderhalden herausgegebenen «Fortschritten der naturwissenschaftlichen Forschung»).

Wie sehr Zschokke auch im Ausland geachtet war, beweist die Tatsache, daß die Deutsche Zoologische Gesellschaft unter seinem Vorsitze zum ersten und einzigen Male außerhalb der Grenzen Deutschlands (1911) in Basel tagte. Nach dem Weltkrieg wurde der Basler Zoologe als Austauschprofessor nach Cambridge berufen. Als eine der Früchte dieses Aufenthaltes in England sei eine Ferienwanderung mit Cambridger und Schweizer Studenten durch den Nationalpark, für dessen Zustandekommen sich Professor Zschokke ja ebenfalls mit seiner ganzen Persönlichkeit eingesetzt hatte und dessen wissenschaftliche Erforschung er

nach Kräften förderte, erwähnt; dieser in den «Alpen» geschilderte «Zoologische Streifzug mit Jung-England durch die Schweizer Alpen» (1925), eine der größten Freuden seiner Lehrerlaufbahn, wie Zschokke sich einmal äußerte, reiht sich den «Studentenfahrten» und dem 1916 erschienenen Reisebuch «Aus goldenen Tagen» würdig an die Seite.

Viel ließe sich sagen über das einzigartige Verhältnis Zschokkes zur akademischen Jugend; der persönliche Kontakt mit seinen Studenten war ihm ein inneres Bedürfnis; vielen seiner Schüler wurde er geradezu zum väterlichen Freund, und wie sehr er das Zusammensein mit seinen jugendlichen Begleitern genoß, findet in der folgenden Briefstelle schönsten Ausdruck: «Es war eine herrliche Zeit, reich an Naturgenuß und an wissenschaftlichem Sammelerfolg und damit auch an Anregungen zu neuer, fruchtbarer Arbeit. Was ich aber persönlich an Freundschaft und Liebe von seiten meiner acht jungen Begleiter erfahren habe, geht fast über das Maß dessen hinaus, was einem Sterblichen vergönnt sein sollte! So rein habe ich das Glück noch nie genossen, von Jugend umgeben zu sein.»

Von größeren Reisen, die Zschokke unternahm, sei eine Fahrt nach Konstantinopel als Erfüllung eines Jugendtraumes erwähnt sowie ein Abstecher in die Arktis, über den er außer in dem schönen Buch «Nordland» (1927), zu dem Nansen das Vorwort schrieb, unter dem Titel: «Die nördlichste Stadt der Erde, Longyear City in Spitzbergen» (Chur 1925, Buchdruckerei Sprecher, Eggerling & Co.) anschaulich berichtete.

Als einen der schönsten Tage in seinem Forscherleben bezeichnete Prof. Zschokke die Feier zu seinem 60. Geburtstag, den er im Kreise seiner Schüler, Freunde und Kollegen verlebte und der ihm neben dem Ehrendoktor der E.T.H. in Zürich eine stattliche Festschrift bescherte, zu welcher außer befreundeten Gelehrten des In- und Auslandes über zwanzig seiner Schüler Beiträge geliefert hatten. Bald nach dem 70. Geburtstag, an dem er die akademische Jugend, aber auch

seine Freunde und ehemaligen Schüler mit einem trefflich geschriebenen Rückblick über sein Leben erfreute («Vivat Academia», 1930), sah sich der geistig immer noch frische und produktive Gelehrte aus gesundheitlichen Rücksichten zum Rücktritt vom Lehramt genötigt. Leider blieben ihm Tage der Krankheit, die er aber geduldig und gelassen ertrug, nicht erspart. Ein Sonnenblick war für ihn das Aufsuchen der Stätte, wo er vor bald fünfzig Jahren frohe, ungetrübte Tage verbracht hatte: Neapel. Dank der aufopfernden Pflege seiner Gattin konnte er hier, im sonnigen Süden, noch einmal all die Orte aufsuchen, die ihm ans Herz gewachsen waren, und man versteht die Worte, die er in einem Brief von diesem in Abschiedsstimmung getauchten Aufenthalt niederschrieb: «Wir sind vor kurzem aus Neapel nach Basel zurückgekehrt, nach drei Monaten, die den schönsten Jugenderinnerungen gewidmet waren. Ich habe manche für mich denkwürdige Stätte wiedergesehen und mich in der Ansicht bestärkt, daß im Alter das Schönste das Gedenken an die verfllossene Jugend ist. Zum Glück ist mein Vorrat an Erinnerungen ein großer!»

Wer das Glück hatte, Zschokke persönlich nahe zu kommen, wer sein Schüler sein und gar eine oder mehrere seiner berühmten Fahrten in die Alpen oder an die blaue Adria mitmachen durfte, hat einen Schatz von Erinnerungen gesammelt, der nie versiegen wird. Der Name Friedrich Zschokke wird in der zoologischen Wissenschaft wie derjenige seines Vorgängers, Ludwig Rütimeyer, unvergessen bleiben. Das schönste Denkmal aber hat sich der vortreffliche akademische Lehrer und «Meister», wie er in der Zoologischen Anstalt der Universität Basel allgemein genannt wurde, in den Herzen seiner dankbaren Schüler gesetzt. *Rich. Menzel.*

Jakob Bischofberger, Buchdrucker
(1875—1935)

Mitglied seit 1902.

Jakob Bischofberger war am 4. November 1875 in Herisau geboren und hatte das Glück, in der Jugend nicht auf Rosen gebettet zu sein. Gesundheit an Körper und Seele, ein heller Kopf und frische Gewöhnung an die Arbeit, das waren die Dinge, die ihm das kinderreiche bäuerliche Elternhaus mitzugeben vermochte. Der Besuch einer Realschule oder Fachschule war ihm versagt, aber die Lust, sich auf eigene Faust Kenntnisse zu erwerben, blieb ihm vielleicht nur um so ungebrochener erhalten. Seine Lehrzeit als Drucker machte er in der bestbekanntesten Schläpferschen Buchdruckerei in Herisau durch, und daß er früher oder später in seinem Berufe etwas wagen werde, erkannte man schon damals. Vorübergehend arbeitete er in St. Gallen und kam 1896 nach Chur in die Druckerei des «Bündner Tagblatt». In den Bündner Verhältnissen fand er sich bald zurecht, und Chur wurde ihm nicht nur durch seine Verheiratung mit Anna Müller zur zweiten Heimat. Sein gewinnendes, ruhiges Wesen, seine große Turnfreudigkeit und Umgänglichkeit ließen ihn bald Freunde finden, zu denen auch der spätere Nationalrat Felix Koch zählte, damals noch Postkommis.

Ein Mann mit Bischofbergers Unternehmungslust und Arbeitsfreude mußte sein eigenes Geschäft haben. So schloß er sich 1902 mit Hotzenköcherle und Bunzler zur Druckereifirma zusammen, aus der dann Bunzler allerdings schon bald ausschied, um als Faktor in die Offizin von B. Brauns Erben einzutreten. Recht bescheiden war der Anfang von Bischofberger & Hotzenköcherle. Im Hintergebäude des Reinhardt'schen Hauses auf der Quader hatte man sich etabliert. Aber es ging bei günstiger Arbeitsteilung und mit Arbeitsenergie

rasch aufwärts, und 1915 konnte man das eigene Druckereigebäude beziehen. Auch mit der wirtschaftlichen Lage unseres Landes war es ja in jenen Jahren zwischen 1900 und 1914 allgemein aufwärts gegangen. Allerdings brachte der Krieg dann einen empfindlichen Rückschlag, damals aber noch nicht einen dauernden, ja, man gewinnt den Eindruck, daß die Unternehmungsfreudigkeit des Druckereigeschäftes am Unteren Tor sich nach dem Kriege noch steigerte.

Die technische Leistung des Geschäftes entsprach seinem wachsenden Umfang. Hand in Hand damit ging aber eine stets zunehmende *verlegerische Tätigkeit*. Diese Seite von Bischofbergers Arbeit wird besonders gewürdigt in einem Aufsatz von Prof. B. Hartmann im «Bündnerischen Haushaltungs- und Familienbuch»: «Von der Buchdruckerkunst in Graubünden», welchem wir obigen Nachruf entnommen haben. Sich als Verleger zu betätigen, entsprach einem tiefen inneren Bedürfnis des Verstorbenen, seine Arbeit und sein Können ganz in den Dienst der kulturellen Aufgaben unseres Volkes zu stellen. Er hat sich damit bleibende Verdienste geschaffen. Seit 1914 sind auch die Jahresberichte unserer Naturforschenden Gesellschaft im Verlage von Bischofberger & Co. erschienen. Mit großer Hingabe hat der Verstorbene seine hohen Berufskennntnisse in den Dienst unserer Gesellschaft gestellt und dadurch verdienstvollen Anteil an der Ausgestaltung der Berichte sich erworben. Immer war er eifrig bestrebt, beim Druck unserer wissenschaftlichen Arbeiten eine Lösung zu finden, welche sowohl den Autor und die Leser befriedigte wie auch für unsere Kasse tragbar war. Der unerwartete rasche Hinschied unseres Mitgliedes am 20. Januar 1935 bedeutete deshalb auch für unsere Gesellschaft einen schmerzlichen Verlust. Sein Andenken wird bei uns immer in Ehren stehen.

Oberstleutnant André Zuan

(1855—1935)

Im hohen Alter von 80½ Jahren starb nach längerem Leiden am 21. September 1935 Oberstleutnant *André Zuan*. Er wurde am 16. März 1855 in Autun (Frankreich) geboren. 1866 gab sein Vater aus Gesundheitsrücksichten das dortige Geschäft auf und siedelte mit seiner Familie in seine Heimat nach Chur über. Hier besuchte der aufgeweckte Jüngling unsere Kantonsschule und übernahm später mit seinem jüngeren Bruder zusammen von entfernten Verwandten ein Delikateß- und Kolonialwarengeschäft (jetzt Wunderli-Müller), das sich unter der tüchtigen Leitung flott entwickelte. 1879 fand er in Maria Victorina Cazin von Süs seine Lebensgefährtin, mit der ihn eine 5½ Jahrzehnte dauernde glückliche Ehe verband. Als ihm im August 1935 seine treue Gattin unerwartet entrissen wurde, war auch sein Lebenswille gebrochen, und wenige Wochen später schloß auch er seine Augen zur ewigen Ruhe.

Der Verstorbene war ein großer Freund der Natur. Als aufmerksamer Beobachter vertiefte er seine naturkundlichen Kenntnisse aus eigener Anschauung auf seinen vielen Wanderungen in den Bergen und auf seinen einsamen Ritten durch Wald und Flur. Dazu half ihm auch der Anschluß an die hiesige Naturforschende Gesellschaft, der schon sein Vater angehörte. Seit 1879 ist er unser eifriges Mitglied gewesen, und 1894—1908 betätigte er sich als Bibliothekar in unserem Vorstande, in dem Amt, das ebenfalls sein Vater fast zwei Jahrzehnte bekleidete. Er erweiterte die ethnographischen Sammlungen, die schon sein Vater mit viel Hingabe angelegt hatte. Als originelle Idee des Dahingeschiedenen mag erwähnt werden, daß er sich eine Sammlung der Gipfelgesteine unserer Alpen anlegte, welche Sammlung nun unser Heimatmuseum beherbergt. Große Verdienste hat sich

Zuan um den S.A.C. und im speziellen um dessen Sektion Rhätia erworben. Die Ehrenmitgliedschaft, die ihm anlässlich des vierzigjährigen Bestehens verliehen wurde, hat er reichlich verdient. Besondere Freude bereitete ihm die Musik. Er war selbst ein guter Violinspieler und wirkte bis in die letzten Jahre hinein selbst aktiv im hiesigen Orchesterverein mit.

Der Verstorbene war ein überaus lieber und guter Mensch. Zu seinem Leidwesen war seine Ehe kinderlos geblieben; um so mehr wandte er seine Fürsorge deshalb andern zu. Er war tätiges Mitglied des Roten Kreuzes und ein eifriger Förderer des Blindenfonds der Gemeinnützigen Gesellschaft. In der Öffentlichkeit betätigte er sich als Mitglied des Stadtrates und der Vormundschaftsbehörde. Im Militärdienst, dem er mit besonderem Eifer oblag, erreichte er den Grad eines Oberstleutnants der Infanterie. Bei der Mobilisation 1914 amtete er als Platzkommandant von Chur.

Mit André Zuan ist ein Mann von vornehmerm Charakter und vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und Treue von uns gegangen. Alle, die ihm näherstanden, haben in ihm einen lieben und aufrichtigen Freund verloren. Ehre seinem Andenken!

Kr.

II.

Wissenschaftlicher Teil

